

Brigitte Bailer
Winfried R. Garscha
Wolfgang Neugebauer

Herbert Steiner und die Gründung des DÖW

Kindheit im Roten Wien

Herbert Steiner wurde am 3. Februar 1923 als einziges Kind einer assimilierten jüdischen Arbeiterfamilie im 9. Wiener Gemeindebezirk (Alsergrund) geboren.¹ Sein Vater Heinrich, geboren am 15. August 1880, war ursprünglich Lederarbeiter, der schon vor dem Ersten Weltkrieg auf Arbeitssuche aus der slawonischen Kleinstadt Bjelovar im damaligen ungarischen Komitat BÉlavár-Bilogora nach Wien gekommen war. Die Mutter Valerie, geboren am 5. Juni 1888, entstammte der jüdischen Kaufmannsfamilie Lederer aus dem niederösterreichischen Pottenstein, damals ein Zentrum der Textilindustrie südlich von Wien.

Die Steiners lebten in ärmlichen Verhältnissen in einer kleinen Wohnung in der Alserbachstraße 39/Ecke Grundgasse. Der Strickwarenhandel, den die Familie in der Zeit der Arbeitslosigkeit aufgenommen hatte, warf wenig ab, sodass das Familienbudget durch Untermieter, die sich jeweils ein Bett teilten, so genannte „Bettgeher“, aufgebessert wurde.

¹ Die Angaben zu Leben und Werk stützen sich, wenn nicht anders angegeben, auf folgende drei Arbeiten: a) Biographische Notiz von Winfried R. Garscha, Herbert Steiner (1923–2001), in: Günter Benser / Michael Schneider (Hrsg.), „Bewahren – Verbreiten – Aufklären“. Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung, Bonn–Bad Godesberg 2009, S. 326–334 (Web-Publikation: <http://library.fes.de/pdf-files/adsd/06730.pdf>). b) Unpublizierte Hausarbeit für den Ausbildungslehrgang für Informations- und Dokumentationsfachleute im nicht-öffentlichen Bereich von Andrea Steffek, Der Nachlass „Herbert Steiner“ im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Wien 2003. c) Lexikoneintrag von Wolfgang Neugebauer, Steiner, Herbert, Historiker. Erscheint voraussichtlich 2013 in: Hans Günter Hockerts (Hrsg., im Auftrag der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), Neue Deutsche Biographie, Bd. 25.

Der Vater war Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und deren Wehrorganisation „Republikanischer Schutzbund“. Der Sohn durchlief die typische politische Sozialisation eines Arbeiterjugendlichen im Roten Wien: Er wurde Mitglied der sozialdemokratischen „Kinderfreunde“ bzw., im Alter von zehn Jahren, der „Roten Falken“. In einem Interview anlässlich seines 60. Geburtstages berichtete Herbert Steiner über die Situation der Jugendlichen in dieser Zeit:² Die „ganz große Hoffnung“ der Mitglieder der sozialdemokratischen Jugendorganisationen war eine künftige „bessere Welt“. Die angestrebte Gesellschaft der Gleichheit wurde auch bei Ausflügen und im Alltag praktiziert: „Das, was wir mitgebracht haben, haben wir untereinander verteilt, damit jeder das Gleiche bekommt.“ Schon als Kind habe er „die damaligen sozialen Schriftsteller wie Jack London, Upton Sinclair u.v.a. verschlungen und reihenweise gelesen“. Zu seinen frühen Jugendfreunden, mit denen er „das damals noch romantische und geheimnisvolle Lichtenthal [Teil des 9. Wiener Gemeindebezirks]“ durchstreifte, zählte der knapp zwei Jahre ältere, nach dem Krieg als Lyriker berühmt gewordene Erich Fried, der in der Alserbachstraße 11 wohnte. „Die Weltwirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit, die Ungerechtigkeiten und die immer stärkeren politischen Gegensätze sowie der virulente Antisemitismus prägten unsere Kindheit und frühe Jugend. Als Kinder begleiteten wir unsere Eltern zu den eindrucksvollen 1. Mai-Demonstrationen, mit den vielen roten Fahnen und Transparenten, mit den geschmückten Fahrrädern und den vielen Luftballons. Diese Kindheitserlebnisse prägten unsere ‚Weltanschauung‘.“³ Die Alsergrunder Rote-Falken-Gruppe wurde vom pädagogisch hochbegabten Studenten Rudolf Ekstein geleitet, der nach seiner erzwungenen Emigration in den USA zum Pionier der psychoanalytischen Pädagogik wurde.⁴

Im Februar 1934 war Herbert Steiner elf Jahre alt. Die Beschießung der Arbeiterwohnungen durch das Bundesheer und die Errichtung der Dollfuß-Diktatur bedeuteten für ihn, wie er im oben erwähnten ORF-Interview 1983 hervorhob, das Ende von allem, „was für uns von Bedeutung gewesen ist in dieser Ersten Republik, was für uns als Kinder auch wichtig war“ – beispielsweise ein gewisser Geist der Freiheit, der an vielen Schulen im Roten Wien zu spü-

2 Transkribiert von Sonja Frank 2011. Abgedruckt in: Sonja Frank (Hrsg.), *Young Austria. ÖsterreicherInnen im britischen Exil 1938–1947. Für ein freies, demokratisches und unabhängiges Österreich*, Wien 2012, S. 398–403.

3 Herbert Steiner, *Mein Freund Erich Fried*, in: *Mit der Ziehharmonika. Zeitschrift der Theodor Kramer Gesellschaft*, 9. Jg., Nr. 2 (Juni 1991), S. 1–4, hier 1.

4 Roland Kaufhold, *Leben und Wirken des Pioniers der Psychoanalytischen Pädagogik Rudolf Ekstein* (9. 2. 1912 – 18. 3. 2005), gepostet am 9. 2. 2012 auf <http://psycholo.gy/> (Download 22. 2. 2013).



Mit dem Lyriker Erich Fried (1. Reihe links) war Herbert Steiner seit seiner Jugend befreundet. Das Bild entstand bei der Jahresversammlung des DÖW 1984 (dritte Reihe links: der frühere Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka).

Foto: DÖW

ren gewesen war. „Nach dem Jahr '34 hat man wieder auf viel mehr Disziplin gedrängt in den Schulen“, was sich beispielsweise bei den Schulwanderungen zeigte, die – im Gegensatz zu den Ausflügen der „Naturfreunde“, an denen er gerne teilgenommen hatte – wie vormilitärische Übungen abgehalten wurden.⁵ Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage seiner Familie konnte Herbert Steiner die Realschule in der Glasergasse, das heutige Erich Fried Realgymnasium, besuchen. Zahlreiche SchülerInnen waren dem „Ständestaat“ gegenüber oppositionell eingestellt und lehnten es ab, das verpflichtende Schülerabzeichen, ein kleines rotweißbrotes Dreieck mit der Aufschrift „Seid einig“, zu tragen.⁶ Im Laufe der Jahre schloss sich der Großteil der oppositionellen SchülerInnen, die in der Rote-Falken-Gruppe organisiert waren, dem Kommunistischen Jugendverband (KJV) an, andere organisierten sich in der ebenfalls illegalen Hitlerjugend. Ab 1937 war Herbert Steiner Mitglied des KJV. „Wir haben versucht“, fasste Herbert Steiner die Aktivitäten des KJV zusammen,

5 Frank, *Young Austria*, S. 398 f.

6 Ebenda, S. 399.

„durch Flugblätter und durch andere Aktionen darauf aufmerksam zu machen, dass wir nicht für diesen autoritären Ständestaat sind, sondern dass wir für mehr Freiheit und die Wiederherstellung der Demokratie eintreten.“⁷

Die nationalsozialistische Machtübernahme bedeutete für Herbert Steiner und seine Familie eine tiefgreifende, existenzbedrohende Zäsur. Von den beiden Pogromen des Jahres 1938 – dem spontanen, der nach im März tagelang auf den Straßen Wiens tobte, und dem von der NS-Führung und der SS organisierten in der Nacht vom 9. auf den 10. November – blieb dem damals gerade 15-Jährigen das Bild der Alserbachstraße in Erinnerung, wo „zahlreiche jüdische Geschäfte geplündert und zerstört“ wurden, aber auch die Erniedrigung, die es bedeutete, „ausgestoßen und gesellschaftlich verfeimt“ zu sein: „Unsere kleine Welt hatte sich vollkommen verändert.“⁸ Wie andere jüdische Schülerinnen und Schüler wurde auch er 1938 von seiner Schule verwiesen.

Flucht 1938 und Tätigkeit im britischen Exil

Ende November 1938 wurde Herbert Steiner von einem HJ-Mitglied – einem ehemaligen Schulkameraden, der mit ihm auch nach dem März 1938 den Kontakt aufrechterhalten hatte – aufgesucht und vor seiner bevorstehenden Verhaftung gewarnt. Noch in der Nacht flüchtete er, gemeinsam mit einem ebenfalls gefährdeten Freund. Da den beiden ein illegaler Grenzübertritt in die Tschechoslowakei oder die Schweiz zu gefährlich erschien, entschieden sie sich für die weniger bewachte deutsch-niederländische Grenze. Über Holland gelangten sie nach England, wo sie im Jugendlager Dovercourt Bay Camp aufgenommen wurden.

Nur wenige Monate nach seiner Ankunft in Großbritannien gelang es Herbert Steiner, in einer großen Londoner Druckerei eine Lehre als Schriftsetzer und Korrektor zu beginnen. Gleichzeitig trat er der Exiljugendorganisation „Young Austria“ bei, deren erste Londoner Gruppe im März 1939, am ersten Jahrestag der Annexion Österreichs, gegründet worden war – als Jugendgruppe des im Monat zuvor geschaffenen „Austrian Centre“.⁹ Diese überparteiliche, de facto kommunistisch beeinflusste Dachorganisation österreichischer Flüchtlingsorganisationen in Großbritannien stand unter der Ehrenpräsidentschaft

7 Ebenda, S. 400.

8 Steiner, Mein Freund Erich Fried, S. 1 f.

9 Siehe dazu: Helene Maimann, Politik im Wartesaal. Österreichische Exilpolitik in Großbritannien 1938–1945, Wien–Köln–Graz 1975, S. 69 ff.

Sigmund Freuds und entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit zum gesellschaftlichen und politischen Zentrum Tausender aus Österreich Vertriebener.

Der weltweit anerkannte Historiker Eric Hobsbawm, der seit 1934 in England lebte und Kontakt mit deutschen und österreichischen Exilierten hielt, die er als Schüler bzw. Student in Wien und Berlin kennen gelernt hatte, erinnerte sich Jahrzehnte später neben ihrem politischen Stellenwert an die „riesige menschliche Bedeutung“ von „Young Austria in Great Britain“ für die österreichischen Jugendlichen in England:

„Die meisten Kinder und Jugendlichen waren alleine gekommen – es ist das traurige Paradoxon der Hitlerjahre, dass so oft unter den deutschen und österreichischen Jüdinnen und Juden die Jungen entflohen, während die Alten blieben und untergingen, darunter auch die Eltern Herbert Steiners. Es war nicht leicht für diese Jungen, und bis Mitte des Krieges machte ihnen Großbritannien das Leben auch nicht leichter, besonders als man so viele 1940 einsperrte. Für viele war Young Austria eine Heimat unter Kameraden und sowohl eine Brücke zu England als auch zur österreichischen Vergangenheit und Zukunft. Ich selbst habe im Young Austria jener Jahre lebenslange gute Freunde gefunden: Georg Eisler, Erich Fried, der damalige Bibliothekar von Young Austria, eng verbunden mit Herbert, und Herbert Steiner selbst.

Für Herbert war das englische Exil ganz besonders wichtig – und nicht nur, weil er dort seine Frau Rella traf. Was er in England lernte und zuerst im Young Austria anwendete, waren die Grundprinzipien der Politik des Antifaschismus: die Einigkeit aller Kräfte gegen den Feind, der alle bedrohte, auch wenn sie sonst untereinander nichts anderes gemein hatten, auch wenn sie einander unter anderen Umständen nicht ausstehen konnten.“¹⁰

Herbert Steiners Eltern bemühten sich vergeblich um eine Ausreisemöglichkeit. Im Laufe des Jahres 1941 mussten die Eltern ihre Wohnung – unter Zurücklassung der Einrichtung – räumen und in ein so genanntes Judenhaus in der einige Hundert Meter entfernten Glasergasse (die 1938–1945 Scheuchgasse hieß) umziehen. Von dort wurden sie am 26. Jänner 1942 nach Riga deportiert. Von Herbert Steiners Mutter ist der Todesort bekannt – Valerie Steiner wurde

¹⁰ Eric J. Hobsbawm, Herbert Steiner, Gründer und erster Leiter des DÖW, und die Bedeutung von Widerstandsforschung, in: Jahrbuch 2004 des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Wien 2004, S. 17.

am 9. August 1944 ins KZ Stutthof überstellt und dort am 19. November 1944 ermordet –, von seinem Vater sind nach dem Deportationsdatum keine Angaben mehr überliefert, sodass angenommen werden muss, dass er bald nach Ankunft des Transports in Riga am 6. Februar 1942 ermordet wurde.¹¹

Als Herbert Steiner im Oktober 1945 nach Wien zurückkehrte, versuchte er, das Schicksal seiner Eltern in Erfahrung zu bringen. Im Wohnhaus der Eltern traf er eine alte Bekannte, die berichtete, dass seine Eltern verhaftet, „auf einen Transport nach Riga gegangen“ und „nie wieder zurückgekommen sind“.¹² Es erschütterte ihn, „dass ich bei dieser Dame, bei der ich auf Besuch war, einige Gegenstände aus unserer Wohnung gesehen habe“. Darauf angesprochen, wies sie darauf hin, „dass in einer anderen Wohnung andere Gegenstände sind, und in dieser Wohnung habe ich wieder von anderen gehört, und praktisch in allen acht Wohnungen in diesem Haus war unsere komplette Wohnungseinrichtung!“¹³ Herbert Steiner hat das Haus nie wieder betreten. Heute erinnern vor dem Eingang Grundlgasse 5 „Steine der Erinnerung“ an die Deportation und Ermordung von Heinrich und Valerie Steiner.

Sekretär von „Young Austria“

„Young Austria in Great Britain“ versuchte, die jungen, meist jüdischen Flüchtlinge aus Österreich organisatorisch zu erfassen und ihnen ein anderes Österreich-Bild zu vermitteln als die entsetzlichen Demütigungen, die ihnen seitens ihrer Landsleute 1938 zugefügt worden waren. Nur unter den zionistisch eingestellten Jugendlichen hatten sie damit keinen Erfolg. Zentrum der Organisation war London, darüber hinaus gab es Gruppen in Manchester, Liverpool, Glasgow und Oxford. Die Organisation umfasste damals 300 Mitglieder und gab eine Monatszeitschrift unter dem Titel „Jung-Österreich“ in einer Auflage von zunächst 800 Exemplaren heraus.¹⁴ Im Februar 1940 wurde eine erste „Landeskonferenz“ abgehalten, auf der der 26-jährige Otto Brichacek (der in Großbritannien den Namen Fritz Walter trug) zum Obmann und der erst 17-jährige Herbert Steiner zum Sekretär gewählt wurden.

Die Tätigkeit von „Young Austria“ erlitt im Mai 1940, nach dem deutschen Überfall auf Frankreich und die Benelux-Staaten, einen schweren Rückschlag,

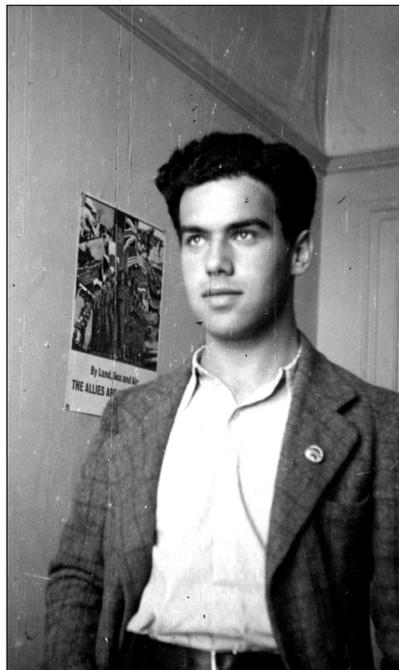
11 DÖW-Datenbank „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“.

12 Frank, Young Austria, S. 401.

13 Ebenda, S. 402.

14 Junges Österreich in Großbritannien. Bericht über die Tätigkeit 1939–1945, o. O. o. D. [London 1945].

als die britische Regierung die Internierung Zehntausender Flüchtlinge als „feindliche Ausländer“ verfügte. Der Hintergrund für diese Maßnahme war ein allgemeines Klima der Angst und Fremdenfeindlichkeit sowie des auch in Großbritannien bemerkbaren Antisemitismus, wozu seit dem deutsch-sowjetischen Pakt auch zunehmender Antikommunismus kam. Herbert Steiner wurde in ein Lager auf der Isle of Man in der Irischen See verbracht. Rund zehn Prozent der 14.000 dort Internierten waren – meist jüdische – Flüchtlinge aus Österreich, eine Minderheit der deutschen Internierten sympathisierte mit dem NS-Regime.¹⁵



Herbert Steiner im
englischen Exil

Foto: DÖW

Herbert Steiner erinnerte sich später an das rege kulturelle Leben im Lager, an die Theatergruppen – dort begann beispielsweise Otto Tausig seine berufliche Laufbahn als Schauspieler –, vor allem aber an die Schulungstätigkeit: Dort habe er – durch den konservativen deutschen Historiker Hans Rothfels, der seit 1937 eine Gastprofessur in Cambridge und später in Oxford innehatte und ebenfalls interniert worden war – seinen „ersten Anstoß eines ernsthaften

15 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Österreicher im Exil. Großbritannien 1938–1945. Eine Dokumentation, Wien 1992, S. 59 f.

Interesses an dem Studium der Geschichte bekommen“.¹⁶ Herbert Steiner war unter den ersten, die wieder nach London zurückkehren konnten, da eine englische Familie für ihn, als Jugendlichen, die Garantie übernahm.

Auf der zweiten Landeskonferenz am 27./28. Dezember 1941 wurde die Schaffung einer österreichischen Formation innerhalb der britischen Streitkräfte gefordert, um Freiwilligen die Möglichkeit zu eröffnen, am bewaffneten Kampf gegen Hitler-Deutschland teilzunehmen. Dies gelang zwar nicht, doch dienten schließlich dreihundert Mitglieder von „Young Austria“ in der britischen Armee.¹⁷

Nach Abschluss seiner Ausbildung arbeitete Herbert Steiner ab 1943 als Schriftsetzer für deutsch- und englischsprachige Publikationen in London. Es gelang ihm, als einzigem Ausländer, Mitglied der altehrwürdigen Schriftsetzergewerkschaft „London Society of Compositors“ zu werden. Zu Herbert Steiners wichtigsten Aufgaben gehörten Satz und Korrektur des in erster Linie von Jenö Kostmann, Hilde Mareiner und Eva Priester gestalteten deutschsprachigen Wochenblatts des österreichischen Exils, „Zeitspiegel“, das ab Ende 1941 in gedruckter Form in hoher Auflage erscheinen konnte und weltweit vertrieben wurde.

Steiner übernahm die Leitung des Exilverlags „Jugend voran“ (im englischen Untertitel „Publishers for Young Austria and the Austrian World Youth Movement“ genannt), in dem 1943 die 48-seitige, von Erich Fried zusammengestellte Anthologie „Mut. Gedichte junger Österreicher“ erschien. Zu den Autorinnen und Autoren des Bandes zählten der im KZ Buchenwald umgekommene Jura Soyfer, der nach Palästina geflüchtete Willy Verkauf (der später, als vom Dadaismus beeinflusster Collagekünstler, den Namen André Verlon benutzte) sowie Dichter, die in England Zuflucht gefunden hatten, wie Erich Fried selbst und Arthur Rosenthal (seit seiner Heirat Arthur West). Durch diese Arbeit lernte Herbert Steiner Künstler wie Oskar Kokoschka, vor allem aber im Exil lebende österreichische Schriftsteller kennen. Eine besonders enge Beziehung verband ihn mit dem um zwei Jahre älteren Hilfsbibliothekar des Londoner „Austrian Centre“, Erich Fried, dessen Vater 1938 infolge der Gestapo-Verhöre in Wien gestorben war. Fried war auch Autor einer der wichtigsten Publikationen des Verlags, der 1944 erschienenen Broschüre „They Fight in the Dark.

¹⁶ Frank, *Young Austria*, S. 400.

¹⁷ Die Gesamtzahl der österreichischen Freiwilligen in den britischen Streitkräften dürfte zehnmal so hoch gewesen sein. Siehe: Wolfgang Muchitsch, *Mit Spaten, Waffen und Worten. Die Einbindung österreichischer Flüchtlinge in die britischen Kriegsanstrengungen 1939–1945*, Wien 1992, S. 59, zit. in: DÖW, *Österreicher im Exil. Großbritannien*, S. 497.

The Story of Austria's Youth“, mit der die britische Öffentlichkeit über den Widerstand in Österreich aufgeklärt werden sollte.¹⁸

Herbert Steiners sonore Stimme und seine deutliche, gleichzeitig „wienerisch gefärbte“ Aussprache qualifizierten ihn zum Sprecher in Sendungen der BBC für Österreich. „Young Austria“ richtete eine eigene, von Xim [Max] Ungar geleitete Propaganda- und Radiokommission ein, die sich um eine eigene österreichische Jugendsendung der BBC bemühte, wie Herbert Steiner im Sekretariatsbericht an die Landeskonzferenz von Young Austria am 16. Dezember 1944 informierte.¹⁹ Die Mitglieder der Gruppen von „Young Austria“ trafen einander wöchentlich, auf dem Programm standen kulturelle und sportliche Aktivitäten sowie Ausflüge, „vor allem aber haben wir uns darauf vorbereitet, einmal wieder nach Österreich zurückzukehren“.²⁰ Höhepunkt dieser Vorbereitungen war die „Österreichische Jugendkonferenz“ am 9. und 10. Juni 1945, an deren Organisation sich Herbert Steiner beteiligte.

In der Jugendorganisation hatte Herbert Steiner die Chemielaborantin Rella Adlersberg kennen gelernt, die er später in Wien heiratete und mit der er zwei Kinder, Vally und Hans, hatte. Rella war im Januar 1939 mit dem letzten Kindertransport nach England gekommen. Ihre Mutter, Gitta Adlersberg, hatte im Sommer 1939 ebenfalls nach England emigrieren können, war aber kurz nach ihrer Ankunft gestorben. Der Vater, Abraham Adlersberg, überlebte in Shanghai.

Bundessekretär der FÖJ und Historiker der Arbeiterbewegung

Mitte November 1945 konnte Herbert Steiner nach Wien zurückkehren. Gemeinsam mit Otto Brichacek, mit dem er noch im englischen Exil, am 10. November 1945, an der Gründung des „Weltbunds demokratischer Jugend“ mitgewirkt hatte, übernahm er im Januar 1946 die Leitung der am 16. Mai 1945 gegründeten „Freien Österreichischen Jugend“ (FÖJ). Der erste Bundeskongress der FÖJ im Juni 1946 wählte Brichacek zum Vorsitzenden, Steiner zum Bundessekretär. Zu den Schwerpunkten seiner politisch-organisatorischen Tätigkeit für die FÖJ gehörten Sport und Wandern (so engagierte er sich bei der Bildung des österreichischen Jugendherbergsverbands, der ihn zu seinem Vize-

18 Wiederabgedruckt in: Volker Kaukoreit / Wilhelm Urbanek (Hrsg.), Am Alsergrund. Erich Frieds Jugendjahre in Wien (1921–1938), Wien 1995, S. 145–164.

19 DÖW, Österreicher im Exil. Großbritannien, S. 345.

20 Frank, Young Austria, S. 401.

präsidenten wählte) und das Heranführen der Jugend an Kunst und Literatur.²¹ 1952 legte Herbert Steiner seine Funktionen in der FÖJ nieder und wurde KPÖ-Bezirkssekretär in Wien-Meidling (bis 1959).²²

Herbert Steiner hatte sich schon früh für die Geschichte der Arbeiterbewegung begeistert und noch als FÖJ-Bundessekretär eine (unveröffentlichte) Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung in Österreich bis 1918 verfasst. Ein zweites Thema, das ihn brennend interessierte, war die Geschichte der Revolution von 1848 in Wien. Im Laufe vieler Jahrzehnte trug er eine umfassende und wertvolle Sammlung von Flugschriften aus den Jahren 1848/49 zusammen, die 1988 von der oberösterreichischen Arbeiterkammer erworben und in der Landesbibliothek in Linz der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. 1958 begann Herbert Steiner ein Fernstudium der Geschichte an der Prager Karls-Universität. Dort erwarb er 1963 den akademischen Grad eines Kandidaten der Wissenschaften (CSc), der später an der Universität Wien als Dr. phil. nostrifiziert wurde. Herbert Steiners umfangreiche wissenschaftliche Arbeit über die Frühgeschichte der österreichischen Sozialdemokratie und ihrer Vorläuferorganisationen bis zum Hainfelder Parteitag an der Jahreswende 1888/1889 wurde 1964 gleichzeitig auf Deutsch und Tschechisch veröffentlicht.²³ Gemeinsam mit dem späteren Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs Rudolf Neck bereitete Herbert Steiner die Gründung der „Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung“ (ITH) 1964 vor. Als Tagungsort wurde das Bildungshaus der oberösterreichischen Arbeiterkammer „Jägermayrthof“ in Linz gewählt, wo bis heute die jährlichen ITH-Konferenzen stattfinden. Die ITH war viele Jahre eine wichtige Plattform, wo HistorikerInnen aus Ost und West, später auch aus der „Dritten Welt“ Forschungsergebnisse, wissenschaftliche und politische Einschätzungen und Positionen austauschen konnten.

Für seine Leistungen bei der Gründung von DÖW und ITH und seine – zum Teil führende – Mitwirkung in verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften und Kommissionen wurde Herbert Steiner vom Bundespräsidenten 1964 der Berufstitel „Professor“ verliehen. 1982 konnte er sich an der Universität

21 Steiner bemühte sich erfolgreich um die Rechte der Schriften Soyfers, dessen Stücke ab 1947 von der Zentralen Theatergruppe der FÖJ – auch „Spielgruppe Jura Soyfer“ genannt – aufgeführt wurden.

22 Siehe zur Tätigkeit Herbert Steiners im Umfeld der KPÖ und zu seinen historischen Studien die Publikation der Friedrich-Ebert-Stiftung: Garscha, Herbert Steiner, S. 328–330.

23 Herbert Steiner, Die Arbeiterbewegung Österreichs 1867–1889. Beiträge zu ihrer Geschichte von der Gründung des Wiener Arbeiterbildungsvereins bis zum Einigungsparteitag in Hainfeld, Wien 1964; Herbert Steiner, Dělnické hnutí v Rakousku 1867–1889, Praha 1964.

Wien – mit der Lehrbefugnis für neuere Geschichte – habilitieren, hielt regelmäßig gut besuchte Vorlesungen und betreute Diplomarbeiten und Dissertationen.

Steiner veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Publikationen zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung und des Widerstandes.²⁴ Seine letzten Arbeiten widmete er zwei Opfern des stalinistischen Terrors: Der linksliberal eingestellte österreichische Gesandte in Prag in der Zwischenkriegszeit, Ferdinand Marek, starb 1947 in einem Moskauer Gefängnis. Steiners Arbeit stützte sich auf persönliche Dokumente, die ihm von Familienangehörigen überlassen worden waren, sowie auf sowjetische Gerichtsdokumente.²⁵ Zeit seines Lebens hatte Steiner biographische Angaben sowie Reden und Schriften Franz Koritschoners gesammelt. Die Arbeit über den 1940 von der UdSSR an Hitler-Deutschland ausgelieferten und in Auschwitz ermordeten Mitbegründer der KPÖ konnte er jedoch nicht mehr vollenden.

Sowohl vor als auch nach seiner Pensionierung war Herbert Steiner regelmäßig auf internationalen Konferenzen zu Gast und unternahm zahlreiche Vortragsreisen, darunter mehrfach in die USA, nach Japan und China. Mit nicht wenigen sozialdemokratischen Spitzenpolitikern im Westen war er persönlich bekannt, und im Ostblock unterhielt er nicht nur Kontakte zu offiziellen Parteiministern für Geschichte der Arbeiterbewegung, sondern unterstützte auch „dissidente“ KommunistInnen, insbesondere in der Tschechoslowakei, wodurch er immer wieder in auch persönlich unangenehme Situationen geriet; der tschechoslowakische Staatssicherheitsdienst sorgte dafür, dass über ihn 1968 ein Einreiseverbot in die ČSSR verhängt wurde, das bis 1989 aufrecht blieb.

24 Bibliographie zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung. Bd 1–3, Wien 1962–1970; Zum Tode verurteilt. Österreicher gegen Hitler. Eine Dokumentation, Wien 1964; Die Kommunistische Partei Österreichs von 1918–1933. Bibliographische Bemerkungen, Wien–Meisenheim am Glan 1968; Gestorben für Österreich. Widerstand gegen Hitler. Eine Dokumentation, Wien 1968 (überarbeitete Neuaufl.: Wien 1995); Die Gebrüder Scheu. Eine Biographie, Wien 1968; Käthe Leichter. Leben und Werk, Wien 1973; Karl Marx in Wien. Die Arbeiterbewegung zwischen Revolution und Restauration 1948, Wien–München–Zürich 1978; gemeinsam mit Maria Sporrer: Rosa Jochmann, Wien 1983; Fritz Bock: Zeitzeuge, Wien 1984; Simon Wiesenthal. Ein unbequemer Zeitgenosse, Wien 1992. Siehe dazu ausführlich: Herbert Exenberger, Werkverzeichnis Herbert Steiner, in: Helmut Konrad / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, Wien–München–Zürich 1983, S. 425–431.

25 Herbert Steiner, První rakouský vyslanec v Praze FERDINAND MAREK. Jeho osudy v letech 1938–1947, Praha 1995. (Die Broschüre enthält auch eine deutsche Fassung des Texts.)

Gründung und Aufbau des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes

Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre bildeten politische Veränderungen einerseits und Debatten um Entschädigung der NS-Opfer andererseits günstige Voraussetzungen für die 1963 erfolgte Gründung des Dokumentationsarchivs, der seit 1959 Arbeiten einer von Herbert Steiner koordinierten Arbeitsgruppe im KZ-Verband vorangegangen war. Dokumente zu Widerstand und politischer Verfolgung wurden erstmals gesammelt und katalogisiert, womit der archivalische Grundstock für das spätere DÖW geschaffen wurde.²⁶

Zur selben Zeit war auf der politischen Ebene eine neuerliche Debatte um Entschädigung für die Opfer politischer Verfolgung entstanden. Im Rahmen von Verhandlungen um materielle Entschädigung für NS-Opfer verpflichtete sich die österreichische Bundesregierung 1959 zur Schaffung eines Fonds zur Abgeltung von Vermögensverlusten politisch Verfolgter, der entgegen seiner Bezeichnung in erster Linie auf verfolgungsbedingte Verluste jüdischer Opfer abzielte.²⁷ Dies nahmen die drei Opferverbände zum Anlass, jeder für sich neuerliche Forderungen zur Entschädigung für die Opfer politischer Verfolgung zu erheben. Trotz des gemeinsamen Anliegens verweigerten SPÖ und ÖVP allerdings jedwede Zusammenarbeit mit dem KZ-Verband.²⁸ Gleichzeitig liefen zusätzliche Verhandlungen zwischen den Repräsentanten der jüdischen Opfer auf der einen und jenen der politischen Opfer auf der anderen Seite um die Aufteilung der Mittel der beiden 1957 aufgrund des Staatsvertrags eingerichteten Sammelstellen zur Erfassung des erblosen Vermögens von NS-Opfern. Seitens der politischen Opferverbände wurde versucht, den Schlüssel der Verteilung des festgestellten und lukrierten erblosen Vermögens zugunsten ihrer Klientel so günstig wie möglich durchzusetzen.²⁹ Es kann also vermutet werden, dass die Ende der 1950er Jahre im KZ-Verband begonnenen Bemühungen zur Sammlung von Unterlagen zu Widerstand und politischer Verfolgung in diesem

26 Winfried R. Garscha, Das Archiv des DÖW, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Bewahren – Erforschen – Vermitteln. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Wien 2008, S. 9–21, hier 11–13.

27 Brigitte Bailer-Galanda, Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen, Wien–München 2003 (= Veröffentlichungen der österreichischen Historikerkommission 3), S. 408–461.

28 Brigitte Bailer, Konkurrenz – Konflikt – Spielball der Politik. Verbände der NS-Opfer in Österreich nach 1945, in: Fritz Bauer Institut (Hrsg.), *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit. Jahrbuch 2008 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust*, S. 106–125.

29 Bailer, Entstehung der Rückstellungsgesetzgebung, S. 527–540.

Zusammenhang erfolgten. Ob in diesem Kontext oder aufgrund noch weiterer Faktoren Anfang der 1960er Jahre das Interesse an der Erforschung von Widerstand und Verfolgung erwachte, kann beim derzeitigen Stand der Forschung nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Jedenfalls gab die Bundesregierung zu dieser Zeit auch das unten erwähnte Projekt zur Erstellung einer Dokumentation über den österreichischen Widerstand in Auftrag, 1962 mündete das neue Interesse an der Zeitgeschichtsforschung auch in die Gründung der österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte. Und schließlich wurde 1965 das erste offizielle Denkmal der Republik für die Opfer des Widerstandes im äußeren Burgtor errichtet.

Die Gründung des DÖW fiel also genau in dieses veränderte politische Klima, das infolge des ersten Tauwetters im Kalten Krieg nun auch eine Zusammenarbeit der drei Opferverbände ermöglichte.

Es waren wohl auch die Defizite und Versäumnisse hinsichtlich der Forschungen zum Nationalsozialismus sowie die dafür nun günstig scheinenden Zeichen aufgrund des Interesses der Bundesregierung an dem Thema ausschlaggebend für die Bemühungen Herbert Steiners zur Initiierung der Dokumentation und Erforschung des österreichischen Widerstandes, die 1963 zur Gründung des DÖW führten. Dieser Gründung waren jahrelange Vorbereitungen im KZ-Verband vorangegangen, die von dessen maßgeblichen Funktionären, den Präsidenten Wilhelm Steiner und Ludwig Soswinski sowie dem Bundessekretär Erich Fein, tatkräftig unterstützt wurden. Der erste Katalog der Archivbestände enthielt Kurzbeschreibungen von 933 Akten. Er wurde von Herbert Steiner bis zum November 1962 fertiggestellt und im Frühjahr 1963 vom DÖW (damals noch Österreichisches Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung) veröffentlicht.

Entscheidend für den nachhaltigen Erfolg der Gründung war Herbert Steiners Fähigkeit, über Parteigrenzen hinweg auch für Persönlichkeiten und Organisationen mit anderer politischer Orientierung akzeptable und wichtige gemeinsame Anliegen und Ziele zu vertreten und PartnerInnen und Verbündete zu gewinnen. In erster Linie sind – neben dem KZ-Verband – die beiden anderen Verbände der Widerstandskämpfer und Opfer – die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer – zu nennen.³⁰

30 Nach der behördlichen Auflösung des einheitlichen, überparteilichen KZ-Verbands im März 1948 konstituierten sich drei – den Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ zuzuordnende – Verbände neu: die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und der KZ-Verband. Vgl. Brigitte Bailer, Der KZ-Verband. Informationen zu einer



Die Vorstandsmitglieder Franz Kittel, Herbert Steiner, Max Neugebauer, Hans Leinkauf, Paul Schärf, Ludwig Soswinski (von links nach rechts) bei der Jahreshauptversammlung des DÖW 1969. Am Rednerpult die Historikerin Erika Weinzierl

Foto: DÖW

Von Anfang an waren auch die Israelitische Kultusgemeinde, die Katholische Kirche, der Österreichische Gewerkschaftsbund und der damals sehr aktive Verein Österreichische Widerstandsbewegung vertreten. Diese pluralistische Ausrichtung erwies sich für den erfolgreichen Bestand des DÖW als ebenso entscheidend wie Herbert Steiners Kommunikationstalent und Fähigkeit, mit ehemaligen kommunistischen WiderstandskämpferInnen ebenso zu einer positiven Beziehung zu gelangen wie mit ehemaligen Funktionären der Vaterländischen Front oder Otto Habsburg. Seine vielfältigen Kontakte, zum Teil auch aus dem englischen Exil herrührend, ermöglichte ihm und den frühen MitarbeiterInnen den Aufbau der ersten umfassenden Sammlungen nicht nur von Dokumenten, sondern beispielsweise auch jener Kunstwerke aus Widerstand, Verfolgung und Exil, die bis heute einen besonders wertvollen Teil der Archivbestände darstellen.

wesentlichen Quelle des Projekts der Namentlichen Erfassung der Opfer der politischen Verfolgung, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Jahrbuch 2007, S. 36–49.

Dem Proponentenkomitee, das die Vereinsgründung im Frühjahr 1963 durchführte, gehörten neben Herbert Steiner der aus dem sozialistischen Widerstand kommende Dr. Paul Schärf, Generaldirektor-Stellvertreter der Wiener Städtischen Versicherung, der damalige Universitätsdozent und nachmalige Zeitgeschichteprofessor an der Universität Wien Dr. Ludwig Jedlicka und der dem CV angehörende Universitätsprofessor für Soziologie Dr. August Maria Knoll an. Die Gründungsversammlung fand am 11. Februar 1963 im Palais Palfy in Wien statt.



Bundeskanzler Bruno Kreisky bei seinem Besuch der DÖW-Ausstellung 1973, begleitet von Rudolfine Muhr, Ludwig Soswinski, Herbert Steiner und Rosa Jochmann

Foto: DÖW

August Maria Knoll wurde zum ersten Präsidenten des DÖW gewählt, starb aber bereits Ende 1963. Als sein Nachfolger fungierte der aus dem britischen Exil zurückgekehrte Kunsthistoriker und Direktor der Albertina Univ.-Prof. Dr. Otto Benesch. Nach dessen Tod im November 1964 trat Dr. Max Neugebauer, Präsident des Stadtschulrates für Wien, an die Spitze des DÖW. Dem im Dezember 1963 verstorbenen Ehrenpräsidenten des DÖW, Feldmarschallleutnant Alfred Jansa, folgte Univ.-Prof. Dr. Adolf Merkl, einer der bedeutendsten Juristen Österreichs, nach. Der Gendarmerieoberst Dr. Ferdinand Käs, der im April 1945 die Verbindung des österreichischen Widerstands mit

der Roten Armee zwecks kampffloser Übergabe Wiens hergestellt hatte, wurde zum Vizepräsidenten gewählt.

Amtsdirektor Dr. Wilhelm Krell war von der Israelitischen Kultusgemeinde in den DÖW-Vorstand entsandt worden, der Widerstandskämpfer Dr. Wilhelm Grimburg, der 1982/83 als Sektionschef des Wissenschaftsministeriums maßgeblich an der Gründung der Stiftung DÖW mitwirken sollte, vertrat die Österreichische Widerstandsbewegung. Besonders wichtig war die Mitwirkung des Leitenden Sekretärs des ÖGB Alfred Ströer, zumal dieser in Zusammenwirken mit dem damaligen Generaldirektor der Arbeiterbank (heute BAWAG) Fritz Klenner dem neu gegründeten DÖW am Fleischmarkt 5 im 1. Wiener Gemeindebezirk die ersten Räumlichkeiten sowie finanzielle Mittel zur Verfügung stellte. Herbert Steiner, den mit allen eine konstruktive Zusammenarbeit und ein herzliches Verhältnis verbanden, fungierte von 1963 bis zu seiner Pensionierung 1983 als Sekretär und wissenschaftlicher Leiter des DÖW.

Neben dem Vorstand bestand ein Kuratorium, das sich aus – 1963 70 – Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zusammensetzte und die Arbeit des DÖW unterstützte. Seit 1963 wirkten u. a. die Ärztin und Widerstandskämpferin Dr. Ella Lingens, die Universitätsdozentin und später Universitätsprofessorin für Zeitgeschichte Dr. Erika Weinzierl, der frühere Wiener Kulturstadtrat Dr. Viktor Matejka und der spätere Bürgermeister von Wien Dr. Helmut Zilk im Kuratorium mit.³¹

Mit dem nachmaligen Gründer des Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Wien, Ludwig Jedlicka, gab es schon zuvor eine Kooperation; denn Jedlicka hatte Herbert Steiner – als Experten für den kommunistischen Widerstand – Anfang der 1960er Jahre in das von der Bundesregierung in Auftrag gegebene und von ihm geleitete Projekt zur Erstellung einer Dokumentation über den österreichischen Widerstand 1938 bis 1945 eingebunden, das bis 1963, dem 25. Jahrestag des „Anschlusses“, fertiggestellt werden sollte, aber aus verschiedenen Gründen scheiterte.³² Die Zusammenarbeit mit Lehrenden und Instituten der Universitäten erwies sich für das DÖW als eine wichtige, zukunftssträchtige Perspektive, denn die meisten später hinzugekommenen DÖW-MitarbeiterInnen kamen von dort und bei vielen DÖW-Projekten, wie z. B. bei

31 Siehe dazu: Festschrift 10 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien o. J. (1973), sowie die Kataloge der Archivbestände Nr. 1 und Nr. 2 des DÖW (Wien 1963).

32 Gerhard Oberkofler, Das Regierungsprojekt einer Dokumentation über den Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung, in: Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft, Nr. 3/2003, S. 7–17.

der Reihe „Widerstand und Verfolgung“ in österreichischen Bundesländern, erfolgte eine fruchtbare Kooperation.

Nicht weniger wichtig für den Aufbau des DÖW in dieser ersten Phase waren Herbert Steiners erfolgreiche Bemühungen, einen Stab ehrenamtlicher MitarbeiterInnen zu gewinnen, die sich uneigennützig für die vielfältigen Archiv- und Bibliotheksarbeiten zur Verfügung stellten. Die meisten von ihnen kamen aus dem Kreis der ehemaligen WiderstandskämpferInnen, der KZ-Häftlinge und RückkehrerInnen aus dem Exil, wobei der Frauenanteil überwog. Stellvertretend seien an dieser Stelle nur einige wenige KollegInnen namentlich angeführt: Die im Widerstand in Frankreich tätig gewesene Dr. Selma Steinmetz, die die DÖW-Bibliothek aufbaute und erste wichtige Publikationen verfasste, der pensionierte Eisenbahner-Funktionär Friedrich Vogl, der die Archivbestände streng verwaltete, und die zwei ehemaligen Ravensbrück-Häftlinge Bertl Lauscher und Toni Bruha, die eine Sammlung zum KZ Ravensbrück anlegten und auch die Gedenkstätte in der Salztorgasse (ehemaliges Gestapohauptquartier) betreuten. Nicht zuletzt ist Herbert Steiners engste Mitarbeiterin von Anfang an, die DÖW-Sekretärin Hansi Lendwich, zu nennen. Im Rahmen eines Praktikums von Studierenden der Universität Wien im DÖW im Sommer-



Herbert Steiner übergibt 1975 die Bände „Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945“ an Bundespräsident Rudolf Kirchschläger

Foto: DÖW

semester 2012 konnten die Namen und Daten von nahezu 100 ehrenamtlichen DÖW-MitarbeiterInnen aus dem Bereich Widerstand und Verfolgung eruiert werden.

Da es damals so gut wie keine Subventionen gab, wäre ohne diesen Einsatz die Arbeit des DÖW nicht möglich gewesen; auch später, als vor allem nach der Gründung der Stiftung Dokumentationsarchiv nach und nach hauptberufliche MitarbeiterInnen beschäftigt werden konnten, war diese Generation über Jahrzehnte hinweg eine Säule des DÖW. Darüber hinaus wurde durch die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die ihre Erfahrungen aus Widerstand, KZ und Exil einbrachten, das Klima des DÖW nachhaltig im Geiste von Kameradschaftlichkeit, Engagement und Idealismus geprägt. Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, gepaart mit Erfahrung, Wissen und Kompetenz, prägten die Einstellung des DÖW gegenüber jungen MitarbeiterInnen und PraktikantInnen sowie den BenutzerInnen, vor allem den vielen Studierenden, die im DÖW für Diplomarbeiten oder Dissertationen recherchierten. Einer von ihnen, Helmut Konrad, später Universitätsprofessor für Zeitgeschichte und Rektor der Universität Graz, hat die Situation in seinem Festvortrag bei der Generalversammlung des DÖW 1997 folgendermaßen beschrieben:

„Hier gab es für uns, die Benutzer, optimale Arbeitsbedingungen. Besonders wichtig war aber, daß wir auf das ‚andere Österreich‘ treffen konnten, auf jene Menschen, die alle ihre Erfahrungen mit dem Faschismus gemacht hatten und dabei auf der Seite der Opfer gestanden waren. Durch sie wurde für uns eine Perspektive auf die österreichische Geschichte dieses Jahrhunderts möglich, die uns weder Elternhaus noch Schule geboten hatten. Unsere Austragung des Generationskonflikts fand plötzlich Verbündete aus jener Generation, gegen deren Werte und Normen wir im Regelfall anliefen. Diese Erkenntnis machte uns in einer zusätzlichen Dimension ‚politisch‘.“³³

Schon in der Anfangsphase ging es Herbert Steiner nicht nur um den Widerstand im engeren Sinn; die Tätigkeitsfelder beim Sammeln der Unterlagen und bei den ersten Publikationen erstreckten sich bald auch auf NS-Verfolgung, Vertreibung und Exil. So leisteten MitarbeiterInnen des DÖW und ihm nahe stehende HistorikerInnen auf Herbert Steiners Anregung hin bereits in der

33 Zitiert nach: Brigitte Bailer-Galanda / Wolfgang Neugebauer, Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, in: 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003, Wien 2003, S. 32 ff.

zweiten Hälfte der 1960er Jahre in der im Europa-Verlag erschienenen Reihe „Monographien zur Zeitgeschichte“ Pionierarbeit mit ersten Veröffentlichungen zur Geschichte der Judenverfolgung 1938–1945, zur Verfolgung der Roma und Sinti und selbstverständlich zur Widerstandsforschung.³⁴ Bald wurde mit Ausstellungen, Tagungen und Vorträgen, besonders in Schulen, versucht, zur zeitgeschichtlichen Aufklärung und politischen Bildung beizutragen.



Oben links: Herbert Steiner führt den Kärntner Landeshauptmann Leopold Wagner 1977 durch das DÖW

Oben rechts: Herbert Steiner bei einer Pressekonferenz in der Dauerausstellung des DÖW, 13. Dezember 1979

Fotos: DÖW

In diesem Sinn wurden die Ziele des DÖW in den 1963 beschlossenen Statuten formuliert, die viele Jahre und grundsätzlich bis heute die Richtschnur für die Arbeit waren:

³⁴ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003, Wien 2003, S. 78 f.

„Das Archiv soll vor allem durch dokumentarische Beweise der zeitgeschichtlichen Erziehung der Jugend dienen. Sie soll mit den schrecklichen Folgen des Verlustes der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs und dem heldenhaften Kampf der Widerstandsbewegung bekannt gemacht werden. Dazu gehört der Beitrag österreichischer Widerstandskämpfer zur Befreiung Österreichs, die grausamen Verfolgungen aus politischen Gründen, aus Gründen der Abstammung, der Religion oder Nationalität, die Judenausrottung, das Schicksal der Verhafteten und die illegale Tätigkeit in den Konzentrationslagern und Kerkern, das Wirken der Widerstandskämpfer in der deutschen Exekutive und Wehrmacht, in den alliierten Armeen, in der Emigration u.s.w.“

Seither hat der Fortschritt zeitgeschichtlicher Forschung den Blickwinkel da und dort verändert, die vom DÖW bearbeiteten Themen wurden erweitert. Doch den damals formulierten Grundanliegen der PionierInnen des DÖW unter Führung von Herbert Steiner fühlen sich die MitarbeiterInnen nach wie vor verpflichtet. Die Trias Sammeln, Forschen und Vermitteln stellt bis heute das Grundgerüst der Tätigkeit des DÖW dar.

Das DÖW konnte in den letzten 50 Jahren zu einer im In- und Ausland anerkannten wissenschaftlichen Institution, einem angesehenen Archiv und einer Instanz in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus werden. Dies verdankt es nicht zuletzt jener Basis, die die PionierInnen des DÖW unter Führung von Herbert Steiner ab 1963 gelegt haben.